

Fast überall in unserer Republik ist von Rationalisierung die Rede, auch von Rationalisierung in der Verwaltung — die Arbeitskräftesituation einerseits und die qualitativ wie quantitativ steigenden Anforderungen moderner Produktion an die Verwaltung andererseits zwingen dazu. Uns schien, dieses Problem spiele bei uns eine zu geringe Rolle. Haben wir genügend Arbeitskräfte? Erfüllt die Verwaltung bei uns alle Anforderungen unserer „Produzenten“, vor allem also der Wissenschaftler? Was ist bei uns mit der

Rationalisierung?

Unsere

Fragen:

- 1 Ist Rationalisierung in Verwaltungsbereichen unserer Universität notwendig und möglich?
- 2 Was gehört Ihrer Meinung nach zur Rationalisierung?
- 3 Womit müßte und könnte man bei uns in kürzester Zeit beginnen?

Wir fragten:

Kollegen Erhard MARTIN,
Referent des Prorektors für Gesellschaftswissenschaften,
Sekretär der SED-Grundorganisation Verwaltung

Notwendig sicher, darüber braucht man nicht lange zu reden. Auch das Kollegium beim Rektor hat sich mit dem Problem schon befaßt, und allerdings über erste Schritte hinausgekommen zu sein. Selbstverständlich haben wir in manchen Hinsicht andere Bedingungen als Industriebetriebe; mag sein, daß uns deshalb das Leipziger Institut für Verwaltungs- oder Büroorganisation nicht allzuviel helfen kann. Das heißt aber nicht, daß Rationalisierung bei uns nicht möglich ist.

Dazu gehört tausenderlei: ein Schreibzimmer, die Erweiterung der Lochkartentechnik auf eine Reihe weiterer Bereiche. Meines Erachtens aber auch viel einfachere Dinge, die allein auch ohne große Investitionen möglich sind; die Verbesserung des Arbeitsrhythmus des Arbeitstages. Mit diesen Problemen läßt man jetzt auch beginnen, die vorhandenen Lücken im Arbeitssystem aufzudecken. Das geht los bei der Festlegung (oder Durchsetzung)

bestimmter Informationswege, Klärung (oder Rationalisierung) der Zuständigkeiten, der Unterschriftenberechtigungen. Wenn nützt es etwas, wenn Genosse Thieme in regelmäßigen Zeitabständen einen Schwung Belege abzeichnen muß, die er weder rechnerisch — aus Zeitgründen — noch sachlich zu überprüfen imstande ist? Dann unsere Hauspost: Warum müssen unsere Mitarbeiter selbst von Abteilung zu Abteilung laufen? Weiter: Brauchen beide Bereichsprorektorate eine Buchhaltung? Das wird zentral alles noch mal gebucht, aber wir brauchen praktisch täglich eine Übersicht, die wir zentral nicht bekommen.

Wir brauchen jetzt einen Perspektivplan der Rationalisierung (wo ist der Perspektivplan der Verwaltung? — Die Red.), von dem aus wir zurückrechnen können, was ist jetzt drin. Dazu gehören allerdings auch einige Fragen, die beim Staatssekretariat zu klären sind, was nicht heißt, daß nicht einzelne Dinge sofort begonnen werden können.

Kollegin Erika KIRCHNER,
Sekretärin des Rektors,
Mitglied der UGL-Kommission Verwaltung und Wirtschaft,

Unter Rationalisierung der Verwaltungsarbeit verstehe ich einen zurecht, sinnvollen und zweckmäßigen Arbeitsablauf, d. h. die Arbeitsvorgänge sind so zu gestalten, daß ein bestmöglicher Nutzeffekt erzielt wird. Das sieht natürlich an einer Universität anders aus als in einem großen Industriebetrieb.

Wissenschaftler sollten einmal untersuchen, wie der Weltstand auf diesem Gebiet auch an den Universitäten ist und welche modernsten Maschinen und Geräte z. B. im Jahre eingesetzt werden können. Möglicherweise hat auch im Jahre eine Sekretärin an der Universität ein neues Berufsprofil.

Von der Sicht des Rektors aus betrachtet, das kein Verwaltungsamt im engeren Sinne, sondern ein Verwaltungsamt ist, möchte ich sagen, daß unser Arbeitskollektiv dringend bemüht ist, die Arbeitsvorgänge zu vereinfachen, die Anliegen der Wissenschaftler schnell und unbeschwert zu bearbeiten.

Es ist bekannt, daß sich einige Bereiche der Hauptverwaltung sowie der Prorektorat für Studienangelegenheiten mit den Fragen der Rationalisierung beschäftigen. So wird die Einführung der Lochkartentechnik z. B. in der Gehaltsabteilung, der Materialverwaltung und der Materialverwaltung eine weitestgehende Vereinheitlichung der Verwaltungsarbeit

erreicht. In der Anwendung der Lochkartentechnik auch in anderen Bereichen sehe ich einen echten Beitrag zur Rationalisierung. Ich könnte mir vorstellen, daß z. B. die Abteilung Internationale Beziehungen wie auch die Honorarabteilung zur Erarbeitung statistischer Übersichten u. ä. die Lochkartentechnik anwenden. Zur Verbesserung des Informationswesens an unserer Universität gibt es neue Gedanken, die aber erst noch zu Ende diskutiert werden müssen.

Die Bewältigung von Schreibarbeiten wie Vorlesungsmanuskripte, Forschungsbereiche, Gutachten, Vorlagen, Konzeptionen und andere Materialien bereitet nicht nur uns und der Hauptverwaltung, sondern auch den Prorektoraten, Dekanaten und Instituten Schwierigkeiten. Es wäre günstig, wenn zentrale Schreibbüros an den Fakultäten und in der Hauptverwaltung bestünden. Was die letztere Institution anbelangt, so konnte dieser Vorschlag bis zum heutigen Tag nicht verwirklicht werden. Einmal fehlte es an technischen und räumlichen Voraussetzungen und zum anderen — ein nicht zu unterschätzender Faktor — an geeigneten Kadern.

Die Einrichtung eines zentralen Schreibbüros nach modernen Gesichtspunkten sollte beim Universitätsneubau mit berücksichtigt werden.

Kollegen Anton VOGEL,
Verwaltungsleiter der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät

Rationalisierung ist natürlich auf bestimmten Gebieten möglich. Schwerpunkt ist vor allem das Problem der Schreibkräfte. Wir reden oft von den erhöhten Aufgabensituationen in Forschung, Lehre und Erziehung — und dann sieht der Wissenschaftler im Zweifels-

faller-Suchsystem ihre Manuskripte selbst tippen. Wir haben ein Schreibzimmer eingerichtet, in dem drei Schreibkräfte arbeiten und das außerdem die Aufträge für zeitweilig zu Hause arbeitende Kolleginnen koordiniert. Es gibt dabei Probleme, über die wir uns gern mit

Erika Kirchner (Foto: HFBS)



ändern austauschen würden. Das Wichtigste ist, viele Kolleginnen wollen wegen der ständigen Schreibbelastung nicht im Schreibzimmer arbeiten. Wir brauchen unbedingt materielle Anreize für diese Arbeit.

Was noch alles dazu gehört? Sicher ein Ausbau der Lochkartentechnik, sicher kann die Bauverwaltung manches rationalisieren. Mich interessiert besonders die Lohn-, Gehalts- und Stipendienzählung; wie wir Stipendium zahlen, das ist — das ist eben einfach unrationell; und dann fehlen uns manche statistische Materialien, die wir regelmäßig brauchen und uns dann mit Bleistift und feuchtem Finger aus Bergen von Papier raussuchen müssen (zum Beispiel regelmäßige Übersichten über die Ausschöpfung von Leistungsstufen usw.).

Womit man beginnen könnte, das zu entscheiden, fehlt mir der Überblick. Dringend nötig — ich sagte schon — ist eine Rationalisierung der Schreibarbeiten.

Bei der Vorbereitung dieser Seite sprachen wir außer mit den hier zu Wort gekommenen mit Kollegen Kaesehagen, Leiter der Haushaltsabteilung und Leiter der UGL-Kommission „Verwaltung und Wirtschaft“; Kollegin Dittrich und Kollegen Lehmann, UGL; Kollegen Standke, Leiter des Bildungszentrums und Vorsitzender der AGL Verwaltung; Kollegin Drobisch, Verwaltungsleiterin der Juristenfakultät.

Unsere Meinung

Die Umfrage bestätigt unsere Behauptung aus der Überschrift zu dieser Seite: Rationalisierung ist bei uns kaum im Gespräch. Obgleich wir diesmal nur Leute fragten, die sich von Berufs und Funktions wegen mit dem Problem befassen mußten, erhielten wir einmal die Antwort: „O, darüber habe ich noch gar nicht nachgedacht. Dazu kann ich jetzt noch nichts sagen.“

Anderer Antworten, zum Teil auch die abgedruckten, zeigen, daß der Begriff Rationalisierung oft zu eng gesehen wird.

Uns steht nicht an, über die Gründe zu entscheiden, dafür ist auch uns der Komplex trotz der relativ zahlreichen Gespräche noch viel zu wenig faßbar. Doch uns dünkt, einer der folgenden oder beide gehören dazu: Entweder wurde darauf bisher überhaupt zu wenig Augenmerk gelegt oder aber die Verantwortlichen berieten allzu sehr im stillen Kämmerlein, aber — andere Leute haben auch manchmal Ideen. In jedem Falle könnten Grundorganisationen und AGL-Bereiche versuchen, voranzudringen.

Bei manchen Schreibkräften zum Beispiel schlägt das ungenügende Informiertsein über „Rationalisierung“ (für viele nur identisch mit Schreibzimmer) gar gleich in manchen schroffen Abwehr um — des Kollegen Vogel Erfahrungen sind schließlich nicht einmalig. Ganz abgesehen davon, daß gerade hier auch Partei und Gewerkschaft eine Aufgabe erwächst (einmal ist Rationalisierung eben durchaus nicht nur Schreibzimmer, zum anderen sind

Auf diese Seite paßt...

„Was wir schon lange vorhaben zu fragen: Ob in unserem Fernspektriplan auch ein Telefonverzeichnis der universitätseigenen Haus- und Außenverbindungen vorgesehen ist?“

auch Schreibzimmer objektives Erfordernis der technischen Revolution, dem sich entgegenzustimmen niemandem müßte) — man sollte überlegen, womit man den materiellen Anreiz, den Kollege Vogel für die ja tatsächlich intensivere Arbeit in hohem Schreibzimmer nicht erreichen kann. Es gibt Betriebe, die neben solchen Lohnformen wie Prämienzeitlohn dort Arbeitszeit verkürzen und neben der halbstündigen Mittagspause dreimal 15 Minuten Pause bezahlen.

Und noch aus anderem Grund halten wir es für bedenklich, daß Rationalisierung unter der Masse der Kolleginnen und Kollegen keine Rolle spielt. Nicht nur, weil so falsche Vorstellungen, Antipathien gegen alles, was Rationalisierung heißt, wuchern können. Nicht nur, weil wir so gegen Grundregeln der sozialistischen Wirtschaft verstoßen, nämlich alle einzubeziehen in Planung, Lenkung und Leitung unserer Arbeit. Nicht nur, weil wir so den Rat und die Ideen vieler unserer Mitarbeiter entbehren müssen. Dazu kommt, daß Rationalisierung Menschen verlangt, die in rationalisierter Umgebung zu arbeiten vermögen, deren Qualifikation der rationalen Organisation entspricht. Qualifizierung nach der Rationalisierung bedeutet zumindest Zeitverloren, kann aber sogar schwer gutzumachende moralische Schläppen bedeuten, wenn Mißerfolge wegen nicht rechtzeitiger Qualifizierung dann wieder auf das rationalisierte Arbeitssystem geschoben werden.

Also Binsenweisheit: Qualifizierung vorher oder zumindest gleichzeitig. Die Meinung von UGL-Funktionären, daß gegenwärtig beides zu sehr getrennt gesehen oder wenigstens behandelt wird, sollte beachtet werden. Auch Kollege Standke klagt, daß er zu oft ins Blaue hinein qualifizieren müßte.

Wir sind uns dessen bewußt, daß sich an dieser Stelle ein Kreis schließt, dessen Sprengung exakter wissenschaftlicher Untersuchungen und wahrscheinlich auch eines Erfahrungsaustausches mit anderen Institutionen, möglicherweise nicht einmal nur der DDR, bedarf. Doch scheint uns nicht von der Hand zu weisen, was Kollege Martin sagt: Noch zu schaffende Voraussetzungen an einigen Stellen sollten uns nicht hindern, an anderen zu beginnen.

Wir betonen noch einmal drastisch: Auch unsere Qualifikation reicht nicht aus, um irgendwie die Lösung für uns in Anspruch nehmen zu können. Es war das auch nie unsere Absicht. Wir wollten Rationalisierung aus den angeführten Gründen ins Gespräch bringen, erwarten, daß andere ihre Gedanken dazu sagen, und werden den Verwaltungsdirektor bitten, in einigen Wochen zu den hier und anderswo geäußerten Meinungen die seine niederzuschreiben. **Rolf Möbius**

Interessantes

Die international übliche Leistung einer Schreibkraft liegt bei 48.000 Anschlägen in achtstündiger Arbeitszeit, das sind 24,6 Seiten mit 30 Zeilen zu je 65 Anschlägen. Verschiedene Institutionen unserer Republik errechneten bei sich eine Durchschnittsleistung von 10.000 bis 13.000 Anschlägen (gleich 5,25 bis 6,7 Seiten). Bei einem Bruttogehalt von 400 MDN ergibt das je Seite geschriebenen Text Kosten zwischen 4,60 und 3,80 MDN (bei 25 Arbeitstagen und rund 50 Prozent anderen betrieblichen Kosten wie SV-Anteil, Prämien, Maschinen- und Arbeitsraumunterhaltung).

(Aus „Arbeit und Arbeitsrecht“, Heft 3/1983)

„Wenn ich zur Feder greife, trat sofort eine Senotypistin heran: ‚Diktieren Sie mir, bitte!‘ Wollte ich etwas addieren: ‚Nein, nein, sagen Sie uns nur die Werte an, wir rechnen Ihnen die Summe aus.‘ Wollte ich aus der Bibliothek ein Nachschlagewerk holen: ‚Warum verschwenden Sie dafür Zeit? Sagen Sie es Mary, sie wird Ihnen das Buch bringen. Wir können uns den Luxus nicht leisten, daß ein qualifizierter Mitarbeiter seine Zeit für Dinge verschwendet, die jemand erledigen kann, der nur lesen und schreiben kann, wir machen sonst Pleite.‘“

Fragat der Organisation und Leitung lehrt und studiert man jetzt in den USA in mehr als 250 Institutionen. Das Fach „Organisation und Leitung“ steht auf den Lehrplänen der meisten Universitäten und für entsprechende Untersuchungen stellen große Firmen umfangreiche Mittel zur Verfügung. Man nimmt an, daß mindestens 60 Prozent der leitenden Angestellten in der Industrie eine Spezialausbildung auf diesem Gebiet haben.

Prof. Terentjewski über Organisation, in LVZ vom 16. 1. 1984